

Meine INSPIRATION

Jan Skudlarek

Lyriker



„In der Stimme, das konspirative Knistern der Wörter als wir sie wechseln mit Händen und Füßen wie Falschgeld.“ Diese Zeilen stammen aus einem Gedicht von Jan Skudlarek: Er wurde 1986 in Hamm geboren und studierte Philosophie und Hispanistik. 2011 gewann er den Ernst-Meister-Förderpreis für Lyrik. Zwei Jahre später veröffentlichte er sein Debüt „Elektrosmog“. Skudlarek lebt in Berlin.

Was hat Sie zuletzt inspiriert? Das Album „Nocturnal“ von Heltah Skeltah. Mal wieder. Zum zu frühen Tod von Sean Price habe ich es erneut ein paar Mal durchgehört. Großartig.

Bei welchem Thema haben Sie Ihre Meinung geändert? Kabellose Lautsprecher mit Akku. Ich besitze jetzt einen. Die sind gar nicht albern, sondern hochwertig – und auf Wunsch sehr laut. Meiner zumindest.

Ihre Lieblingsformulierung derzeit? Vermutlich das „Sommerloch“. Damit kann man quasi alles erklären. Die Medien? Sommerloch. Auf Arbeit nix los? Sommerloch. Irgendwie keinen Bock? Sommerloch. Mich stört allerdings in der Regel das Winterloch weit mehr.

Was haben Sie kürzlich gekauft – und warum? Gekauft nicht, aber kürzlich war ich dankbar für: eine geschenkte Flasche Wasser in einem Fernzug, dessen Klimaanlage ausgefallen war. Auf dem Rückweg von Prag.

Wovor haben Sie Angst? Vor Wutbürgern. Oder ist es doch die Wut auf Angstbürger? Ich weiß es nicht.

Wenn Sie 100 Stunden am Stück frei hätten – was würden Sie tun? 100 Stunden frei, das klingt so nach Countdown, nach Vanitas. Ich würde wohl herumlummeln, tagsüber alleine – Bildschirm, Bücher – und abends mit Freunden: Biere, Billard.

Auf welche Droge können Sie nicht verzichten? Facebook.

Wem würden Sie gerne mal einen Drink spendieren? Arthur Schopenhauer. Und seinem Pudel eine Schale Wasser.

Welche Frage treibt Sie gerade um? Wann werde ich das nächste Mal entspannt mit Freunden auf dem Tempelhofer Feld grillen können? Bei 36 Grad macht es genauso wenig Spaß wie bei 18.

Was können Sie besonders gut? Marinieren.

Causa NAMEN

Sein Name ist unbekannt. Doch der zwölfjährige Junge, der vergangene Woche in Taipeh in ein Gemälde des Stillebenmalers **Paolo Porpora** (1617–1673) stolperte und ein faustgroßes Loch in die Leinwand riss, ist eine kleine Berühmtheit geworden. 1,5 Millionen Dollar soll das Bild wert sein. Für den Schaden muss der Junge nicht aufkommen, das tun Versicherungen. Der Museumsdirektor erwägt jedoch, den Jungen einen Tag als Wächter in der Ausstellung arbeiten zu lassen. **KM**

Schatz der toten Dichter

Manche Schriftsteller hinterlassen nach ihrem Tod ein lukratives Erbe: eines oder sogar mehrere unveröffentlichte Bücher. Welche Autoren sind posthum besonders erfolgreich – und hören nicht auf zu schreiben?

FRANZ KAFKA
VERÖFFENTLICHUNG
GEGEN DEN EIGENEN WUNSCH
→ **MAX BROD**

HANS FALLADA
VERÖFFENTLICHUNG
AUF EIGENEN WUNSCH
→ **ERNST ROWOHLT**

STIEG LARSSON
VERÖFFENTLICHUNG
AUF EIGENEN WUNSCH
→ **ERLAND UND JOAKIM LARSSON**

ANDREAS FRANZ
VERÖFFENTLICHUNG
→ **DROEMER KNAUR**
MIT NEUEM FRANZ-AUTOR
DANIEL HOLBE

WOLFGANG HERRNDORF
VERÖFFENTLICHUNG
AUF EIGENEN WUNSCH
→ **KATHRIN PASSIG UND MARCUS GÄRTNER**

GÜNTER GRASS
VERÖFFENTLICHUNG
AUF EIGENEN WUNSCH



Infografik: Gesine Grotian (für den Tagesspiegel)

VON TATJANA KERSCHBAUMER

Andreas Franz ist seit 2011 tot. Dank seiner Bücher aber lebt er weiter. Und das ist keine abgegriffene Floskel, die das besonders unsterbliche Werk eines genialen Schriftstellers feiert. Wirft man einen Blick auf die Liste seiner Veröffentlichungen, sind vier neue Andreas-Franz-Romane erst nach seinem Tod entstanden. 2013 gelang ihm mit „Tödlicher Absturz“ und „Teufelsbande“ sogar ein kriminalistischer Doppelschlag.

Etliche Schriftsteller werden erst nach ihrem Tod zu Ikonen. Die Gründe dafür sind so vielfältig wie ihr Werk. Die Bücher des Schweden Stieg Larsson etwa wurden erst nach seinem Tod publiziert, weil er sie zu Lebzeiten unter Verschluss gehalten

hatte. Andreas Franz dagegen hatte Jahr um Jahr erfolgreiche Krimis geschrieben. So erfolgreich, dass sein Verlag Droemer Knaur schlicht beschloss, Franz nicht sterben zu lassen – und dem Autor Daniel Holbe die Aufgabe übertrug, unter Franz' Namen die Julia-Durant-Reihe weiterzuschreiben. Holbe bezeichnet das auf seiner Website als „wegweisende Fügung“. Auch wirtschaftlich dürfte dieses Vorgehen weder zu seinem noch zum Nachteil des Verlags gewesen sein.

Stieg Larsson ergeht es ähnlich. Seiner „Millennium“-Trilogie um Journalist Mikael Blomkvist und Hackerin Lisbeth Salander wurde eben erst ein vierter Teil hinzugefügt – auf Wunsch seines Vaters und seines Bruders, zu denen Larsson früher ein eher frostiges Verhältnis hatte. Teil eins bis drei seiner epischen Gewaltsaga hatte der Schwede immerhin noch selbst verfasst: Bis heute haben sie sich über 40 Millionen Mal verkauft.

Teil vier („Verschwörung“) wurde nun von seinem Landsmann David Lagercrantz geschrieben – obwohl Larsson seinen eigenen vierten Band noch fast zu Ende gebracht haben soll und Lagercrantz vor allem für seine Biografie von Fußballstar Zlatan Ibrahimovic bekannt ist.

Franz Kafka war zu Lebzeiten ebenfalls nur einem elitären Zirkel bekannt. Er hatte das Pech, dass seine bevorzugte Stilform (Kurzgeschichte) seiner Zeit voraus war – und er von potenziellen Lesern kaum verstanden wurde. Vom Schreiben leben konnte er nie. Wäre es nach Kafka gegangen, hätten die Leser nicht einmal seinen „Prozess“ in die Hände bekommen. Max Brod, sein engster Freund und Förderer, setzte sich über Kafkas Testament hinweg und publizierte nach dessen Tod fünf bis dahin unbekannte Manuskripte.

Hans Fallada war eher mäßig bekannt. Auch sein bekanntestes Werk erschien erst nach seinem

Tod: „Jeder stirbt für sich allein“. Er schrieb das Manuskript innerhalb weniger Wochen im Krankenhaus. „Der Trinker“, ein Roman mit autobiografischen Bezügen zu Falladas Alkohol- und Drogensucht, wurde ebenfalls erst 1950 durch seinen Verleger und Förderer Ernst Rowohlt veröffentlicht.

Wolfgang Herrndorf hatte während seiner Krebserkrankung verfügt, dass sein Blog „Arbeit und Struktur“ nach seinem Tod auch als Buch erscheinen solle. „Bilder deiner großen Liebe“ soll ebenfalls in seinem Sinne verlegt worden sein, schreiben seine Freunde Kathrin Passig und Marcus Gärtner in einer Erklärung. Sie wollten gar nicht erst den Verdacht aufkommen lassen, man vermarkte den Autor gegen seinen Willen.

Bei Günter Grass gibt es auch keine Zweifel. Auch er hatte vor seinem Tod verfügt, dass sein letztes Buch posthum erscheinen dürfe. Der Titel, nicht ganz unpassend: „Vonne Endlichkeit“.

Die Trends der Woche

Welche neuen Entwicklungen, welche aufregenden Themen gibt es? Wir fragen Fachleute

TECHNIK

„3D-Sound erreicht die Kopfhörer“

Vom Himmel tropfender Regen, über uns fliegende Helikopter: Diese Effekte lassen uns erst so richtig in Filme eintauchen. Wer nicht nur Wert auf spektakuläre Bilder, sondern auch auf eine packende Geräuschkulisse legt, für den führt mittlerweile kein Weg mehr an 3-D-Sound im Heimkino vorbei. Mitte 2015 wurden Soundformate auch als Standard mit der im vierten Quartal erscheinenden Ultra High Definition Blu-ray verknüpft – und bieten seitdem die nötige Zukunftssicherheit. Tendenziell werden sich davon Dolby Atmos und DTS X auf dem Markt durchsetzen. Für Cineasten bedeutet diese Kombination aus UHD und 3-D-Soundformat perfektes Heimkino, das kaum Wünsche offen lässt. Zur diesjährigen IFA werden deshalb AV-Receiver vorgestellt, die kompatibel zu Dolby und DTS sind. Außerdem werden viele kompatible Lautsprecher-Varianten präsentiert: Anstatt klöbiger Speaker an der Decke sind die neuen Inceiling-Lösungen als Ergänzung eines 5.1-Sets das stilvollere Rezept fürs Wohnzimmer. Trotzdem gehen Präzision und Ortung nicht verloren – wie etwa bei einigen Aufsatzmodulen oder Soundprojektoren. Die Zukunft von 3-D-Sound werden verputzte Lautsprecher sein, durch die der Ton wortwörtlich aus Wand oder Decke kommt. Auch abseits des Heimkinomarkts wird das 3-D-Sound-Portfolio ständig erweitert: Es deuten sich zum Beispiel erste Produkte im Smartphone- und Kopfhörer-Bereich an. Für den Kunden ist diese Entwicklung natürlich erfreulich: Der Markt bewegt sich und die Tonqualität erreicht insgesamt ein höheres Niveau.

— Vom 4. bis 9. September findet in Berlin die IFA statt. Sie ist die weltweit führende Messe für Consumer Electronics und Home Appliances.



Christian Schuller ist Content Marketing Manager im Heimkinoraum Köln.

ARTHRITIS-FORSCHUNG

„Rheuma lässt sich stoppen“

Bei Rheuma denkt man an Schmerzen, geschwollene Gelenke, Gehhilfen und Gelenkersatz. An die Perspektive, chronisch krank zu sein und vom Arzt zu hören, man werde die Medikamente nie mehr absetzen können. Das muss man heute nicht mehr fürchten, freut sich Erika Gromnica-Ihle, Präsidentin der Deutschen Rheuma-Liga. Zumindest bei einem Teil der Patienten kommt die Rheumatoide Arthritis ganz zum Stillstand, die Medikamente machen sich gewissermaßen selbst überflüssig. Das gleicht einer Revolution. Für Jens Gert Kuipers, der ab nächsten Mittwoch den Kongress seiner Fachgesellschaft in Bremen leiten wird, wird nun zu einem der spannendsten Themen dort: „Wie kommt ein Patient von der Therapie los?“ Studien zeigen, dass die Chancen dafür am besten stehen, wenn Leidende mit geschwollenen Gelenken nicht zu lange mit dem Arztbesuch warten: nicht länger als sechs Wochen, empfiehlt Gromnica-Ihle. Tatsächlich kommen die Betroffenen im Schnitt erst nach neun Monaten, sie befreien sich vorher mit Schmerzmitteln, die die Gelenke aber nicht schützen.

— Vom 2. bis zum 5. September treffen sich rund 2500 Spezialisten zum 43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie in Bremen.



Adelheid Müller-Lissner verfolgt die Rheuma-Forschung für den Tagesspiegel